

<http://www.weser-kurier.de/Artikel/Bremen/Stadtteile/Bremen-Nord/519315/Die-erste-Zeile-faellt-ihr-manchmal-nachts-ein.html>

Agnes Kondering porträtiert in einem Film die Lyrikerin - Irmela Dening/Vorführung in der Stadtbibliothek

19.01.2012

Die erste Zeile fällt ihr manchmal nachts ein

Von Albrecht-Joachim Bahr

Filmmacherin Agnes Kondering hat ein Jahr lang die Lesumer Lyrikerin Irmela Dening vor der Kamera gehabt. Herausgekommen ist das Filmporträt "Genug ist da zu sein - Begegnungen mit Irmela Dening". Am Dienstag war Aufführung in der Stadtbibliothek Vegesack.

Vegesack. Zum Schluss gab es Blumen. Und ein Gruppenbild: Die Lesumer Lyrikerin Irmela Dening, umringt von den Menschen, die, mal mehr, mal weniger, am Film über sie beteiligt waren. Es ist ein Bild vor ihrem Publikum. Und gemessen an dem, was Lyrik in Bremen-Nord sonst mobilisiert, vor großem Publikum: Gut 60 Gäste hatten sich am Dienstag in der Stadtbibliothek Vegesack eingefunden, um sich den Film "Genug ist da zu sein - Begegnungen mit Irmela Dening" anzuschauen.

Agnes Kondering und Irmela Dening haben sich bei einem Gesprächskreis in Lesums St.-Martini-Gemeinde kennen- und schätzen gelernt. Zumal bei einer Zusammenkunft im November 2010, in der Dening Gedichte vortrug. Agnes Kondering hat das so sehr beeindruckt, dass sie die Autorin mit der Idee konfrontierte, einen Film über sie zu drehen: "Ich wollte gern mehr über Irmela wissen, und das festhalten." Nach anfänglichem Zögern stimmte Irmela Dening zu.

... einfach drauflos erzählt

Herausgekommen ist ein 30 Minuten langer Streifen. Zusammengeschnitten aus vier Stunden Rohmaterial. Was eigentlich bedauerlich ist, denn am Ende dieser halben Stunde bleibt das Gefühl, dass es noch etwas mehr hätte sein dürfen. Wie auch immer: In der verbliebenen Zeit hält die Kamera auf die Protagonistin. Und die erzählt einfach drauflos. Hin und wieder gibt es ein Stichwort aus dem Off. Hält sich Kondering zuerst noch zurück, zeigt sie später etwas mehr Präsenz und das Gespräch entwickelt sich - bis hin zu Szenen noch nach dem Abspann - in ein munteres, freundschaftliches Beiinander.

Irmela Dening wird zumeist in ihrer Wohnung gefilmt: Wohnzimmer, Bilder, Skulpturen, Blumen und Bücherregale sind die Kulissen für ihre Hin- und Einführung in ihr Werk, ihr Arbeiten, ihr Denken, Fühlen und Zweifeln. Hin und wieder ist sie auf Spaziergängen runter zur Lesum und am Lesumhafen zu sehen. Zuweilen werden Texte von Gedichten eingeblendet, zugleich rezitiert von der Autorin. Der Film ist ruhig, aber nie langweilig.

Langweilig auch deswegen nicht, weil Irmela Dening viel zu erzählen hat, vor allem natürlich über ihre Art zu schreiben. Zum Beispiel über die erste Zeile, die ihr gelegentlich nachts einfällt - "Ich bin eine offene Schale für das, was mich berührt", eine Zeile, die sie sofort notiert, um sie am nächsten Morgen zu verarbeiten. Die Autorin ist bemüht, nicht zu viel von sich als Privatperson preiszugeben. Während sie, so scheint es jedenfalls, mit dieser Bescheidenheit kokettiert, gewährt sie Einblick in ungeahnte Tiefen ihrer Seele: Sie sucht und findet in ihrer Arbeit, in ihren Gedichten Antworten zum Sinn des Lebens, zur Frage nach Gott, dem Alter, dem irgendwann nicht-mehr-Lebendigsein. "Ich bin 86 Jahre alt, und ich weiß immer noch nicht, wer ich bin", gesteht Dening gegen Ende des Films. Deswegen macht sie weiter und lässt "die Innenseite des Lebens schwingen, bis sie verstummt".